

Leserbriefe

Ein flüchtiger «Blick» auf die OBSAN-Studie ...



Nun hat vor kurzem auch die grösste Schweizer Tageszeitung mit den fünf grossen roten Buchstaben die OBSAN-Studie¹ über die Verteilung der Praxisärzte entdeckt, die bis ins Jahr 2004 eine Zunahme der Ärztedichte in der Schweiz nachweist. Daraus wird voreilig geschlossen, dass der drohende Grundversorgermangel heute (2007) gar nicht so akut sei. Dazu einige Fragen und Bemerkungen:

- Die Studie beschreibt die Verhältnisse bis zum Jahr 2004. Die weitere Entwicklung auf der Basis der vorliegenden Daten wird nur sehr vage dargestellt.
- Nicht berücksichtigt in der Berechnung des Beschäftigungsgrades der Ärzte sind Behandlungen, die innerhalb der Franchise von den Versicherten selbst bezahlt werden.
- Ebenfalls nicht berücksichtigt ist, dass viele heutige Grundversorger noch 60 bis 70 Stunden pro Woche arbeiten.
- Nicht berücksichtigt ist zudem ein Ausblick auf die nächsten fünf bis zehn Jahre unter dem Gesichtspunkt, dass 50 bis 70% der Auszubildenden Frauen sind.
- Die Altersverteilung der Ärzte wird zwar erwähnt (20% der Ärzte sind über 60 Jahre alt), aber nicht im Sinne einer Vorausschau berücksichtigt.
- Auf die demographische Alterung wird zwar hingewiesen; auch hier erfolgt jedoch keine Prognose für die nächsten fünf Jahre, ganz zu schweigen davon, den als Folge von Pensionierungen zu erwartenden

Ärzterückgang in ein Verhältnis zur absehbaren Alterung der Bevölkerung zu setzen.

Das wollte die Studie ja wahrscheinlich auch nicht. Dementsprechend bescheiden ist ihre Aussagekraft zur voraussichtlichen Entwicklung.

Aber: Wer hat die Studie denn eigentlich überhaupt in Auftrag gegeben und mit welcher Fragestellung?

Dr. med. Jörg Ernst Fritschi, 6012 Obernau

- 1 Jaccard Ruedin H, Roth M, Bétrisey C, Marzo N, Busato A. Offre et recours aux soins médicaux ambulatoires en Suisse. Neuchâtel: Observatoire suisse de la santé; 2007. Available from: www.obsan.ch/infos/publikationen/f/OBSAN_AD_22.pdf.

Nahrungsmittelunverträglichkeit als Grund von Verstopfung



Leserbrief zu: Degen L. Chronische Obstipation [1]

In der kurzen, prägnanten Übersicht wird ein wichtiger Grund für eine Obstipation leider nicht erwähnt – die Nahrungsmittelunverträglichkeit. Es gibt inzwischen genügend Literatur, die belegt, dass eine Unverträglichkeit nicht nur bei Kleinkindern und bei schwerer Obstipation eine wichtige Rolle spielt. Es geht dabei auch um andere Nahrungsmittel als Kuhmilch und Milchprodukte [2, 3]. Jedes Nahrungsmittel, in einer grösseren Menge

über längere Zeit eingenommen, kann eine Unverträglichkeit hervorrufen. Damit erklärt sich die Beobachtung, dass Quell- und andere pflanzliche Mittel gegen Obstipation selbst zu Verstopfung führen können, wenn man sie eine gewisse Zeit ohne Unterbruch zu sich nimmt. Wie Lown, der Entwickler von Defibrillatoren und Begründer der kardiologischen Überwachungsstationen, in seinem lesenswerten Buch schreibt, ist die Ernährung der Betagten ohnehin schon durch Zahnprothesen, Verstopfung, Appetitmangel und Unverträglichkeiten vieler Speisen beeinträchtigt [4]. Ob wegen Zahnprothesen oder aus anderen Gründen, die schlechte Verdauung begünstigt Unverträglichkeiten und damit eine Obstipation [5].

Dr. med. Peter Marko, 9008 St. Gallen

Literatur

- 1 Degen L. Chronische Obstipation. *PrimaryCare*. 2006;6(47):885–6.
- 2 Caroccio A, Iacono G. Review article: chronic constipation and food hypersensitivity – an intriguing relationship. *Aliment Pharmacol Ther*. 2006;24:1295–304.
- 3 Murch S. Allergy and intestinal dysmotility – evidence of genuine causal linkage? *Curr Opin Gastroenterol*. 2006;22:664–8.
- 4 Lown B. Die verlorene Kunst des Heilens. Stuttgart: Schattauer; 2002.
- 5 Park MI, Camilleri M. Is there a role of food allergy in irritable bowel syndrome and functional dyspepsia? A systemic review. *Neurogastroenterol Motil*. 2006;18:595–607.